

Im fünften Abschnitt geht M. T. GRIFFIN der Frage nach der „Clementia nach Caesar (2003)“ nach (223-228). Der letzte Beitrag stammt von K. RAAFLAUB: „Caesar und Augustus als Retter römischer Freiheit? (2007)“ (229-261). Bei der Beantwortung der gestellten Frage gelangt Raaflaub zu durchaus akzeptablen und nachvollziehbaren Überlegungen. So glaubt er, dass die bisher vertretene Meinung revidiert werden müsse, „die der *libertas* in Caesars Propaganda oder Ideologie eine ständige hohe Bedeutung zuweist“ (242). Während die bisher abgedruckten Beiträge nahezu fehlerlos waren, häufen sich merkwürdigerweise in diesem Aufsatz die Fehler, und zwar zum Teil gravierende. Bereits in der kursiv gedruckten Einleitung zum Autor heißt es „Renommeé“ statt richtig: Renommee, „Voraussetzung“ (234) statt „Voraussetzung“, „Beweißstück“ statt „Beweisstück“ (235); merkwürdig auch folgender englischer Satz: *It was not merely that the Principate engrossed their power and their wealth* (232). Syntaktisch misslungen sind folgende Sätze: „Ähnliche Eintragungen finden sich (zu ergänzen: in) den Akten der fratres Arvales und in anderen Festkalendern“ (232); „und beklagte sich, dass ihm von einem Teil von ihnen kein Dank geworden sei für die mannigfachen Gefälligkeiten, die er ihnen erwiesen habe“ (247).

Insgesamt legt B. eine nützliche Sammlung verschiedener Beiträge zu einem bestimmten Aspekt des Caesarbildes vor.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Roland Glaesser: *Wege zu Cicero. Per aspera ad astra. Intensivkurs für Studierende zur Vorbereitung auf die Cicerolektüre. Heidelberg (Winter) 2007, 218 + XXXIII S., EUR 18,- (ISBN 978-3-8253-5346-9).*

Der Sklave Polydorus wird von seiner Herrin Tullia beauftragt, ihre Söhne in die Schule zu bringen. Dort bekommen sie vom Lehrer auf einer Landkarte die römischen Provinzen gezeigt und erklärt. Nach dem Unterricht bewegen die Jungen Polydorus, mit ihnen auf das Forum zu gehen und ihnen die Gebäude dort zu zeigen. Da sie noch nicht nach Hause wollen, wünschen sie sich Geschichten *de principiis populi Romani*. Polydorus drängt zum Aufbruch und

beklagt sein Sklavenschicksal, erzählt dann aber doch: von Romulus und Remus, dem Raub der Sabinerinnen, von Europa und von Minotaurus. Endlich zuhause angekommen, wird Polydorus von Tullia wegen seiner Saumseligkeit getadelt; sie lässt ihn auspeitschen und denkt dabei über den Ungehorsam der Sklaven nach, und dass es im Krieg nicht anders ist. Da wird gemeldet, dass die *cena* bereitet ist und die Gäste schon warten. Ihre politischen Tischgespräche drehen sich um die Einschätzung des Augustus. Der Gastgeber M. TULLIUS CICERO, der (historisch verbürgte) Sohn des berühmten Cicero, plädiert dafür, den Genuss des Lebens schmerzlichen Erinnerungen vorzuziehen. Während dessen beklagt Polydorus, wie sehr er unter seinen grausamen Herren zu leiden habe. Von seinen Klagen vertrieben, streifen die Kinder durch das Haus und finden ein altes Notizbuch ihres Großvaters mit ersten Versuchen zum VERRES-Prozess. Danach bringen die Jungen Polydorus ein Geschenk. Derart wieder versöhnt (nomen est omen!), entschuldigt sich Polydorus bei seiner Herrin für sein Fehlverhalten. Auf sein ungelinkes Einverständnis „*Iure me hortas!*“ gibt ihm Tullia eine Lektion, wie Deponentien flektiert werden. Schließlich erzählt Polydorus den Jungen von den politischen Geschehnissen im Übergang von der Republik zum Prinzipat.

Diesen narrativen Faden¹ hat GLAESSER für sein Lehrbuch gesponnen, mit dem Studierende in 20 Lektionen gezielt auf Cicero, den Autor der Latinumsprüfung, vorbereitet werden sollen. Die Ausrichtung auf Cicero ist sicher höchst begrüßenswert. Die Studierenden erfahren hier in der Tat einiges über sein Leben und im Besonderen über die Auseinandersetzungen mit CATILINA und VERRES (oft jedoch in für sich stehenden, nicht mit der lektionsübergreifenden Handlung verbundenen Texten). Es fragt sich allerdings, ob der weite Raum, der hier Mythen und der (ziemlich krude geschilderten) Figur des Sklaven Polydorus eingeräumt wird, als adäquate Hinführung zu Cicero und seiner Zeit angesehen werden kann.² Immerhin finden sich Ansätze, die zu einer Vertiefung *in politicis* genutzt werden können, z. B. zu einer Problematisierung des Begriffs der *populares* (L. 18B, Z. 6-8) oder zu einer Diskussion über den Rechtfertigungsdruck, dem der

von OCTAVIAN geförderte und bekanntlich schon in seiner Jugend sinnlichen Genüssen ergebene CICERO FILIUS mit hedonistischem Eskapismus begegnet (L. 14A). In dieser Richtung hätte man gerne mehr gesehen.

Im Bereich des Wortschatzes wäre dagegen weniger mehr gewesen. Glaessers Lernvokabular umfasst (mit Eigennamen und Junkturen) 1313 Einträge, – ist soviel für Cicero nötig? Und in dem dafür vorgesehenen einen Semester zu lernen? Überdies reiche selbst dieser Wortschatz „für die Cicero-Lektüre noch nicht ganz aus“ (S. 136). Aufschlussreich ist ein Vergleich mit dem Lernvokabular zu Ciceros Reden von GOTTFRIED BLOCH (Stuttgart: Klett 1995), das die ca. 800 häufigsten Wörter aus Ciceros Reden enthält: So sind beispielsweise unter dem Buchstaben „a“ bei Glaesser 115 Lemmata verzeichnet, von denen 55 nicht in Blochs Lernvokabular vorkommen, während 31 wichtige Cicero-Wörter fehlen. Der Wortschatz ist also weder lernökonomisch eingeschränkt³ noch bietet er ein tragfähiges Basisvokabular für die Cicero-Lektüre.

Große Stärken haben die Wege zu Cicero dagegen in der Darbietung der Grammatik. Diese ist ausführlich und gut verständlich erklärt (auf im Schnitt ca. vier Seiten pro Lektion), klar nach Formenlehre und Syntax gegliedert und besticht v. a. durch ihre hervorragend veranschaulichenden Graphiken. Dazu tritt ein Anhang von 33 Seiten, der nützliche Übersichten und weitere Übungssätze enthält, die die knapp bemessenen Übungen in den Lektionen ergänzen. Ebenfalls sehr hilfreich: Zu den Vokabeln jeder Lektion findet sich eine auszufüllende Tabelle mit Fremd- und Lehnwörtern im Englischen, Italienischen, Spanischen und Französischen. Damit werden ggf. auf der Schule erworbene Sprachkenntnisse sinnvoll aktiviert. Ein Abriss der römischen Geschichte, eine Bibliographie⁴ zum selben Thema und eine Zeittafel erleichtern die historische Orientierung.

Abschließend sei bemerkt, dass die Latinität lehrbuchtypisch ist⁵ und die wenigen Druckfehler das Verständnis nicht beeinträchtigen.

Anmerkungen:

- 1) Manche Volte im Handlungsfaden erklärt sich offensichtlich aus grammatischer Not. Zwar ist die Belehrung des Griechen Polydorus, dass lateinische Deponentien passive Endungen haben (L. 19A), nicht nur amüsant, sondern auch sprachhistorisch vielleicht nicht unmöglich. Aber dass Tullia (die als Frau eines Tullius natürlich nicht so heißen dürfte) über den mangelnden Gehorsam römischer Soldaten gegenüber ihren Feldherren meditiert (L. 11B), ist soziohistorisch unstimmig und dem offensichtlichen Bestreben geschuldet, Beispiele für den nominalen Ablativus absolutus zu bringen (drei Belege in sechs Zeilen).
- 2) Zu bedenken ist aber, ob es überhaupt ein Lehrbuch geben kann, das in die simplen Anfangsgründe der lateinischen Sprache ausgerechnet anhand von etwas so Komplexem wie Ciceros Leben einführen will, also eine Art „Cicero for Absolute Beginners“.
- 3) Im alphabetischen Vokabelverzeichnis führt Glaesser auch Zusatzvokabeln auf, die nicht in den Lektionstexten, wohl aber in den Lektionsvokabeln bzw. in der zugehörigen Grammatik vorkommen. Es handelt sich überwiegend um stammverwandte Wörter und solche, die Formenübersichten vervollständigen (z. B. bei den Deponentien). „Auch diese sollten gelernt werden“ (S. 190), aber von diesen 148 zusätzlichen Wörtern gehören 90 nicht zum Cicero-Lernvokabular – *cui bono?*
- 4) Dass allerdings deren 21 Titel in elf (!) verschiedenen Darbietungsweisen präsentiert werden (S. 12), ist nicht gerade vorbildlich – noch dazu in einem Buch für Studienanfänger.
- 5) Falsche Gleichzeitigkeit bei *iterativem cum* (z. B. L. 1, Z. 7; – L.4, Z. 11, 13), phraseologisch unnötiges *posse* (L. 4, Z. 3) bzw. *debere* (L. 18B, Z. 21), Possessivpronomina bei eindeutigen Verwandtschaftsbezeichnungen (L. 5, Z. 1 u.ö.), ungewöhnliche Junkturen (z. B. L. 5-6: *fundamenta collocare* statt *fundamenta iacere*).

MARTIN HOLTERMANN, Mannheim

Elisabeth Hermann-Otto: Konstantin der Große, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2007, 264 Seiten, EUR 29,90 (ISBN 978-3-89678-601-2).

Das Jahr 2007 scheint im Bereich der Altertumswissenschaften ganz im Schatten des (großen) KONSTANTIN zu stehen. Davon zeugen nicht zuletzt die große Konstantin-Ausstellung